

Wichtigster Erfolg der Kriegsmetallsammlung

Unsre Wiener Buben.

Zum Metallsammltag.

Gestern hatte die Wiener Schuljugend einen Ehrentag. Sie durfte an einer Aktion teilnehmen, die für die Zukunft vielleicht von weitesttragender Bedeutung sein kann. Schon eine Woche vorher wurde der Kriegsmetallsammltag in der Schule entsprechend vorbereitet. Die Schüler empfangen durch ihre Lehrer die notwendigen Belehrungen über Benehmen und Ausrüstung und die Bedeutung der Sammlung sowie über den doppelten Zweck der voraussichtlichen Spenden.

In kurzen Worten wurden ihnen die Bestrebungen unsrer Feinde klar gemacht und wie die Wiener Schuljugend sowie das ganze österreichische Volk dazu berufen sei, an diesem Kampfe teilzunehmen, um dem Feinde zu zeigen, wie wir aus unserm Innersten heraus ureigenste, lebendige Kraft produzieren können, als Beweis unsres festen Willens.

Auf die darauffolgende Frage, wer sich freiwillig zu diesem Viebeswerke melde, erhoben sich nahezu ausnahmslos sämtliche Schüler, und aus ihren Gesichtern leuchtete Oesterreichs Opferfreudigkeit und Oesterreichs ungebrochene Siegeszuversichtliche Kraft.

Jetzt waren noch einige Formalitäten zu erfüllen: die schriftliche Erlaubnis der Eltern zur Teilnahme an diesem Sammltage mußte eingebracht werden und wurde auch ausnahmslos gegeben; die vom k. u. k. Kriegsministerium beigegebenen Legitimationen wurden ausgefüllt und mit Schulstempel und Angabe des Sammelsprengels versehen. Auch Kleidungsfragen kamen zur Sprache, ob man eine Schärpe oder bloß eine Armbinde oder sonst ein Abzeichen tragen solle, um seine Würde auch nach außen hin deutlich zeigen zu können. Die Informationen auf der Rückseite der Legitimation wurden eifrig studiert und erwogen, ob es nicht vielleicht besser sei, statt des viel zu kleinen Rücksades einen Kinderwagen zu nehmen, oder ob vielleicht nicht der „Kohlenmann“ so gut wäre, sein Wägel oder seine Butte herzuheben. So berging der Vortrag mit wichtigem Getöse in freudigster Aufregung.

Endlich war der Kriegsmetallsammltag wirklich da. Lange vor dem festgesetzten Termin erschienen

die Schüler, ausgerüstet mit allen möglichen Behältnissen, und vor dem Schulhaus war der „Train“, bestehend aus Kinderwagen, Handwagen, Kinderleiterwagen und verschiedenen andern „Zwei- und Dreiradlern“ aufgeföhren. In Begleitung der Lehrpersonen ging es frisch ans Werk und die kleinen Kriegsmetallsammler bezogen ihre vorgeschriebenen Sprengel. Das kreisförmige schwarze Lehrerabzeichen mit der Aufschrift „k. u. k. Kriegsministerium. Patriotische Kriegsmetallsammlung“ mit dem Bilde getruetzter Kanonenrohre und Kanonenkugeln und der darunter befindlichen Jahreszahl 1915, erregte selbstverständlich die besondere Aufmerksamkeit der Schüler. Und im Flüsterton sagte einer dem andern: „Siehst du, ich hab' es gleich gesagt: Geschütze und Geschosse werden d'raus gemacht.“ Ein anderer: „Die werd'n spiken, die Russen, wann unsre ganze Kriegsmetallsammlung über die Karpathen fliegt.“

Die ersten Sammler treten mit glückstrahlenden Gesichtern aus den Haustoren; ihre Rücksäde, Taschen, Erdäpfelsäde und sonstigen Behältnisse hatten unverkennbar einen gewissen „Zug“. Eilig weiter schreitend erzählen sie sich gegenseitig von ihren Erfolgen und einer will immer mehr und besseres wie der andre erhalten haben. Oft müssen die begleitenden Lehrpersonen die Schüler ermahnen, weniger hibig und aufgeregert zu sein, alles in Ruhe zu erledigen, da ja doch genug Zeit dazu sei. Aber die Buben haben verschiedene Bedenken: „Bitte, es kann ganz leicht ein Schwindler kommen, früher als ich, und wenn ich dann komm', ist nichts mehr da.“ Eine Frau erzählt, daß ein Junge zu weinen anfang, als sie ihm erklärte, daß sie absolut nichts habe, was für die Kriegsmetallsammlung passe. Er beruhigte sich erst, als sie ihm versprach, bis Nachmittag „etwas herzurichten“.

Eine liebenswürdige Hausfrau hatte für die Sammelbuben ein kleines Frühstück, bestehend aus Frankfurtern mit Brot vorbereitet, aber es wurde ihr sehr schwer gemacht, es auch wirklich an den „Mann“ zu bringen, denn der Herr Metallsammler sagte wörtlich: „Erstens habe ich keine Zeit, und zweitens bin ich eine Amtsperson vom Kriegsministerium.“ Aber schließlich ließ er sich, in Hinblick auf die große Metallspende, doch überreden und nahm dankend an.

„Das müssen wir gleich unserm Lehrer zeigen,“ meint einer, „der wird a große Freud' hab'n, wenn er sieht, was mir alles kriegt hab'n.“ Und richtig krant er auf der Gasse seine Schätze aus, um von „seinem“ Lehrer die entsprechenden Glückwünsche entgegennehmen zu können.

Ein anderer ruft seinen Kameraden von weitem zu: „Mir hab'n an 20-Zentimeter-Mörser erobert, und mit beiden Händen hebt er seinen Sack hoch, in dem sich ein messingener Küchenmörser befindet. So ein Monstrum muß natürlich separat in die Schule befördert werden, damit es genügend angestaunt wird.“

Schüchtern kommt ein Mädchen zu dem auf der Gasse harrenden Lehrer und sagt: „Bitte, ich möchte auch gern etwas für die Metallsammlung hergeben, aber ich schäme mich, weil es so wenig ist, und weil meine Mutter gesagt hat, ich soll mich nicht mislachen lassen mit so einem Bissel.“ Freundlich streicht ihr der Lehrer übers Haar: „Bis nur her, wenn alle Mädchen nur so wenig geben wie du, wird daraus ein großer Berg von Metall, auch dein Weniges wird Gutes stiften.“ Beglückt läuft das Mädchen fort. Seine Spende ist ein zümmernes Österei, in dem sich allerlei Kleinigkeiten, ein upferner Fingerhut, Messingfingeringe, ein Nadelbüchserl und eine Federschachtel aus Nickel und verglichen mehr befinden.

Ein Sammelbub weist mit Stolz sein Einschreibbuch vor, in dem eine große Badewanne und ein Luster zum Abholen durch den Gemeindediener verzeichnet sind. Er fragt den Direktor, ob er diese Dinge nicht selber abholen kann, der Tischler „seinem“ Hause leiht ihm ganz gewiß den Handwagen und der Gruber, der Pfannhauser und der Wagner warten vor der Kanzlei, weil sie ihm helfen wollen. Sie wollen schon achtgeben und es werde ganz gewiß „nichts passieren“. Auf die Einwendung des Direktors, daß dazu ja der Gemeindediener da sei, merkt man dem Schüler ganz deutlich seinen Ärger an, mit dem er es dem Gemeindediener, der doch eigentlich mit dieser Sache, die von den Wiener Buben gemacht wird, nichts zu tun hat, mißgönnt und er kann gar nicht einsehen, warum er sich von dem Gemeindediener um seinen Erfolg bringen lassen soll. So wird sein Gesicht immer weinerlicher. Aber der Direktor weiß einen Ausweg: „Wenn du noch zwei Buben aus der „Dritten“ mitbringst, dann könnt ihr in Gottesnamen gehen.“ Selbstverständlich sind die zwei größten und stärksten Schüler aus der dritten Bürgerschulklasse gleich zur Stelle und sechs Mann hoch wird die Badewanne mit dem Luster als **der Glor des Tages eingeholt.**

Am Kriegsmetallsammltag wurde der Ottaringer Schuljugend durch die Lehrer auch der Inhalt des Dankschreibens mitgeteilt, welches der Kommandant der 4. Armeekorps Erzherzog Josef Ferdinand „an die liebe Jugend von Ottakring“ richtete.

Wie die Schulbuben eine Situation erfassen und ausnützen, mag folgendes Gespräch zeigen, das ein kleiner Frechling mit seinen Kameraden führte:

„Wer weiß, wer das meiste für die Kriegsmetallsammlung hergeben hat?“

„Der Kommandant von „U 5“, weil er einen ganzen Panzerkreuzer spendet hat...“

So sind einmal die Wiener Buben.

Lehrer Richard Rothe.